

**Mihai Kernbach: Untersuchungen über Nervenendigungen in der Placenta einiger Säugetiere.** Stud. si cerc. Stiint. 6, 135—148 mit franz. Zus.fass. (1955) [Rumänisch].

Verf. fand bei serienmäßiger Untersuchung von Placenten von Säugetieren in ihnen freies Acetylcholin in großer Menge. Unter Benutzung von Versilberungsmethoden konnte er bei Untersuchung von Placenten von Katzen und anderen Versuchstieren Nervenendigungen nachweisen, wie sie sonst nicht vorgefunden wurden. Hinweis auf die Pawlowschen Untersuchungen.

B. MUELLER (Heidelberg)

**K. Zimmer: Zur Therapie der Seifenintoxikation beim kriminellen Abort mit großen Bluttransfusionen (Austauschtransfusionen).** [Univ.-Frauenklin., Frankfurt a. M.] Die Medizinische 1955, 1179—1181.

Verf. beschreibt die therapeutischen Möglichkeiten der Seifenintoxikation beim kriminellen Abort. Im Vordergrund der Behandlung steht nicht der Abort, sondern die Hämolyse und die durch die Nierenschädigung u. U. auftretende Anurie. Es wird darauf hingewiesen, daß es in verhältnismäßig seltenen Fällen nach intrauteriner Spülung mit Seifenlösungen zu einer schweren Intoxikation kommt. Nach den Beobachtungen des Verf. gelingt es beim Auftreten schwerer Vergiftungen diese durch ausgedehnte Austauschtransfusionen günstig zu beeinflussen. Das Leben der Patientinnen kann auf diese Weise u. U. gerettet werden, wenn nicht die degenerativen Nierenveränderungen hochgradig sind.

BOHNÉ (Frankfurt a. M.)

**H. H. van Gelderen, J. Hermana Posthuma und J. H. de Haas: Geburtsgewicht und Unreife in den Niederlanden.** [Afd. Gezondheidszorg. Nederl. Inst. v. Praevent. Geneesk., Leiden en Gezondheidszorg. T.N.O., 's-Gravenhage.] Nederl. Tijdschr. Verloskde 55, 31—57 (1955) [Holländisch].

Als Maßstab der Reife wurde das Geburtsgewicht genommen. Unter fast 8000 Neugeborenen waren rund 3,5% mit einem Gewicht unter 2500 g (Mittelwert 2185 g). Die Mädchengeburten überwogen, wie zu erwarten. Die Tatsache der Häufigkeitsverringerung niedriger Geburtsgewichte mit steigender Ordnungszahl der Geburt wurde bestätigt. Das Lebensalter der Mutter an sich war statistisch ohne Bedeutung. Unter 150 unter 2500 wiegenden Neugeborenen des Materials waren 28% über 47 cm lang (Technik der Messung nicht angegeben).

SCHLEYER (Bonn)

**Berislav Beriç: L'importanza della colposcopia nell'accertamento della verginità.** (Die Bedeutung der Kolposkopie für die Feststellung der Jungfräulichkeit.) [Ist. di Med. Leg. e Criminalist., Univ., Skoplje.] Zacchia 31, 39—43 (1956).

Die Kolposkopie ermöglicht: Besichtigung auch der Innenfläche des Hymens, sichere Unterscheidung angeborener Incisuren von Lacerationen und frischer von alten Deflorationsspuren. Ferner lassen sich neugebildete Granulationen am Rande von Einrissen, traumatische Unterbrechungen der Kontinuität von Capillaren, kleinste Hämatome und alte Narben kolposkopisch (besonders in monochromatischem Grünlicht) sehr gut erkennen. — Mitteilung von 2 Beispielen.

SCHLEYER (Bonn)

### Streitige geschlechtliche Verhältnisse

**J. H. Schultz: Perversionen des Liebeslebens.** Z. psycho-somat. Med. 2, 1—12 (1955).

Übersichtsreferat mit reichlichen Literaturangaben, das sichtlich an des Verf. Buch „Organstörungen und Perversionen im Liebesleben“ [vgl. diese Z. 42, 228] anknüpft. Die liebende Vereinigung darf weder rein biologisch noch allein als „unio mystica“ angesehen werden. Auch in diesem Bereich hat der Mensch die Freiheit zu Varianten. Die Übergänge von den normalen Spielarten zu den Perversionen sind fließend. Bemüht man sich um begriffliche Abgrenzungen, so stößt man auf stereotype Einengung des Erlebnisbereiches, auf suchthafte Drangzustände, autistische Haltungen, Kontaktstörungen mit solipsistischem Modus der Befriedigung, Ambivalenzen solchem Verhalten gegenüber, Schuldgefühle, soziale Proteste. Generell spielen Reifungsverzögerungen eine große Rolle. Vielfach wird im einzelnen auf die reichhaltige Literatur eingegangen, in der sich für alle Kulturländer Problematik und Aktualität dieser Themen spiegeln. Besonders eingehend werden die analytisch orientierten Arbeiten besprochen. Des Autors vorurteilsfreie Einstellung ermöglicht einen guten Überblick über die Kasuistik wie über einschlägige psychopathologische, therapeutische und forensische Fragen.

KRAEMER (Mainz)<sup>oo</sup>

O. Frhr. v. Vershuer: **Die genetischen Grundlagen der Sexualkonstitution des Menschen.** [Inst. f. Humangenet., Univ., Münster i. Westf.] [4. Kongr., „Ges. f. Konstitutionsforsch.“ Tübingen, 23. Juli 1955.] Z. menschl. Vererbungs- u. Konstit.lehre 33, 316—329 (1956).

G. Bohne und G. Lehrdorfer: **Zwei Fälle von Gummi-Fetischismus.** [Kriminalwiss. Inst., Univ., Köln, u. Abt. f. psych. u. Nervenkrankh., Med. Akad., Düsseldorf.] Nervenarzt 26, 280—285 (1955).

Im 1. Falle eines 16 Jahre alten Oberschülers besteht der Fetisch in einer Gummiunterlage, die in regelmäßigen Zeitabständen erneuert werden muß und bei Umwicklung des Leibes zu sexueller Entspannung führt. Nach Ausführung über die Psychologie des Fetischismus in allgemeinen kommt Verf. in dem speziellen Falle zu folgender Deutung: Der Junge schafft sich eine Situation, die symbolhaft einer Regression ins Säuglingsstadium gleichzusetzen und mit größter Lustbefriedigung verbunden ist. Es handelt sich um eine Zurückversetzung in einen Zustand, in dem der Junge geborgen war, eine Flucht in die Verantwortungslosigkeit, da er den an ihn gestellten Lebensforderungen sich nicht gewachsen fühlte. Die stark determinierte Bindung an einen bestimmten Gegenstand der Triebbefriedigung, dessen ständige Erneuerung wegen der damit verbundenen besonderen Sensation einen wesentlichen Faktor des Anreizes ausmacht, führte zu Handlungen, die den Jungen zum Diebe machte. — Auch im 2. Falle eines 24-jährigen Photographen werden sexuelle Gefühle durch Berührung mit Gummi, Gummitüchern, Gummimänteln, -hauben hervorgerufen. Außerdem wird durch die Vorstellung vom Verbrennen oder Wegwerfen von Gummisachen die sexuelle Erregung erhöht. Auch dieser Fall geht auf frühkindliche Erlebnisse zurück, auf das ungestillte Verlangen nach mütterlicher Zärtlichkeit. Eine gleichzeitig vorhandene Impotenz ist als funktionelle Neurose aufzufassen, ebenso die Ersatzbefriedigung durch Onanie mit dem Gedanken an Gummisachen. — Allgemein wird bemerkt, daß Gummifetischismus verhältnismäßig selten vorkommt. Weit häufiger wird — besonders bei Kindern — Wäschefetischismus beobachtet, gerichtet auf Wäschestücke der Mutter oder anderer Pflegepersonen.

HIRSCHMANN (Tübingen)<sup>oo</sup>

Gustav Hans Graber: **Die impotenten Don Juans.** Acta psychother. (Basel) 4, 137 bis 143 (1956).

Als Beispiel für die Erfahrung, daß totale oder partielle Impotenz bei „Don Juan-Typen“ häufig anzutreffen sei, wird über die Psychotherapie und die tiefenpsychologische Weiterentwicklung von 2 „Don Juans“ berichtet. Während der eine, ein 36-jähriger Mann mit stark feminin-passiver und infantil-unterwürfiger Haltung gegenüber dem Vater, nach längerer, mit partieller Impotenz verbundener Don Juan-Periode schließlich geheilt werden konnte, hatte der andere, ein 30-jähriger, kräftiger Bauernsohn, unter dem Einfluß einer starken Mutterbindung die Behandlung vorzeitig abgebrochen und seine totale Impotenz nicht überwinden können.

ILLCHMANN-CHRIST (Kiel)

W. Döhner: **Beurteilung sexueller Störungen nach Kopftraumen.** [Psychiatr. u. Nervenklin., Univ., Kiel.] Med. Sachverständige 52, 85—88 (1956).

Verf. weist eingangs darauf hin, daß trotz des kaum noch zu übersehenden Schrifttums auf dem Gebiete der Schädel-Hirntraumen die Zahl der Arbeiten über Störungen des Sexualtriebes und der Potenz nach Kopfunfällen relativ gering sei. Die Beurteilung des Einzelfalles sei dadurch erschwert, daß die vertretenen Ansichten über Häufigkeit und Pathogenese sexueller Störungen nach Schädelhirntraumen wesentlich von einander abwichen, vergleichbare statistische Ergebnisse kaum vorlägen und allgemein gültige Richtlinien für die in der Gutachterpraxis entscheidende Frage des ursächlichen Zusammenhangs fehlten. Anschließend wird die bisher auf dem Gebiet erschienene Literatur kritisch gewürdigt. Auf die Schwierigkeiten der Diagnose und Differentialdiagnose wird hingewiesen. Insbesondere wird hervorgehoben, daß es vor allem schwer sei, sich ein Bild von der prätraumatischen Persönlichkeit und ihrer Triebstruktur zu machen. Um hier klar zu sehen, sei es notwendig, sich nicht mit allgemein gehaltenen Angaben zu begnügen, sondern sorgfältig zwischen Potenz und dem Sexualtrieb als solchen zu unterscheiden. Die Berücksichtigung des Lebensalters sei besonders wichtig. Erleichtert werde die Differentialdiagnose zwischen hirntraumatischer Sexualstörung und psychogen-neurotisch ausgelösten Störungen der Libido und der Potenz durch die genaue Kenntnis des Verletzungsherganges und der Initialerscheinungen. Auch die genaue Lokalisation der Schädigung ließe differentialdiagnostische Schlüsse zu. Allerdings wendet sich der Verf. gegen die Annahme eines scharf

begrenzten Sexualzentrums. Jedoch würden Läsionen des Hypothalamus zu sexuellen Störungen Anlaß geben. Größer sei die Bedeutung allerdings der Verletzungen der Stirnhirnkongexität und der Rindenprellungsherde an der Stirnbasis. Meist handle es sich dabei um Libidosenkungen oder Erscheinungen allgemeiner Impotenz. Orbitalhirnschäden könnten zu einer Steigerung des Sexualtriebes Anlaß geben. Überwiegend dürfte es sich aber bei sexuellen Störungen nach der Ansicht des Verf. nicht um ein Lokalsymptom, sondern um ein unspezifisches Zeichen der allgemeinen Hirnschädigung mit traumatisch bedingter Wesensänderung handeln. Echte Potenzstörungen, also eine mangelnde Erektion, verzögerter Orgasmus, Ejaculatio praecox träten in der Bedeutung hinter Störungen des eigentlichen Sexualtriebes zurück. Abschließend gibt Verf. für die Beurteilung des ursächlichen Zusammenhanges zwischen Hirnverletzung und sexueller Störung einige Hinweise. Zunächst müsse selbstverständlich das Vorliegen einer gedeckten oder offenen Hirnverletzung sichergestellt sein. Weiterhin wäre zu fordern der Nachweis der bekannten psychopathologischen Symptome einer Hirnleistungsschwäche und Wesensveränderung bzw. eines eindeutigen Hypothalamus bzw. Zwischenhirnsyndroms. Das ausschließliche Bestehen von Potenzstörungen mahne zur Vorsicht, während Störungen des eigentlichen Sexualtriebes vor allem in der Form der Herabsetzung gegenüber früher eine größere diagnostische Bedeutung zukomme. Spontane Schilderungen seien nicht unbedingt zu fordern wegen der geringen Neigung der Patienten, derartige Beschwerden vorzubringen. Bezüglich der Rückbildung sexueller Störungen führt Verf. aus, daß sie bei jüngeren Männern eher als bei älteren zu beobachten sei. Gerade in höherem Alter müsse die Frage des ursächlichen Zusammenhangs öfter offenbleiben. — Auch im Gefolge von Gehirnerschütterungen seien im Rahmen der vegetativen Regulationsstörungen mit Änderungen der Libido und Potenz zu rechnen. Über Ausmaß und Häufigkeit ließe sich wenig sagen. Insgesamt sei hervorzuheben, daß bei umfassender Betrachtungsweise in den meisten Fällen die Differentialdiagnose gelingen würde, wobei aber in der Praxis die Verhältnisse recht kompliziert lägen und mit den verschiedenartigsten Mischbildern zu rechnen sei.

GUMBEL (Kaiserslautern)

**B. Ostertag: Cerebrale Steuerungsfaktoren der Sexualkonstitution.** [Neuropath. Abt., Univ.-Nervenklin., Tübingen.] [4. Kongr., „Ges. f. Konstitutionsforsch.“, Tübingen, 22. Juli 1955.] Z. menschl. Vererbungs- u. Konstit.lehre 33, 330—354 (1956).

**J. F. Tuthill: Impotence.** (Die Impotenz.) Lancet 1955 I, 124—128.

Verf. unterscheidet 3 Gruppen der Impotenz: Erektionsschwäche, Ejaculatio praecox und Fehlen der Ejaculation. Nach Beschreibung der jeweiligen Symptomatik bespricht Verf. die Therapie. Bei der Erektionsschwäche verwendet er mit Erfolg Testosteronimplantate (100 bis 200 mg). Es wird jedoch hier und bei Besprechung der Therapie von Ejaculatio praecox darauf hingewiesen, daß in sehr vielen Fällen eine sexuelle Aufklärung und Erziehung beider Geschlechter von ganz besonderer Bedeutung sei. Verf. setzt sich daher mit Nachdruck dafür ein. Bei Fehlen der Ejaculation verordnet er eine Tablette, die aus folgenden Substanzen besteht: Amphetaminsulfat, Strychnin, Arsen, Yohimbin. Abschließend werden kurz 9 Krankengeschichten wiedergegeben.

C. SCHIRREN (Hamburg)<sup>oo</sup>

**Eduardo Crespo-Gálvez: La inseminación artificial en seres humanos. Antecedentes para su encuadramiento jurídico.** (Die künstliche Insemination bei menschlichen Wesen Voraussetzungen für ihre juristische Abgrenzung.) Rev. Med. legal (Madrid) 11, 106—138 (1956).

Die spanische Gesetzgebung hat bis heute keine Bestimmung, welche die künstliche Besamung betrifft. Und doch ist in Kastilien ein uralter Versuch bekannt, nämlich bei dem königlichen Ehepaare Heinrich IV und seiner zweiten Frau Doña Juana im Jahre 1464. Der König führt eben in der Geschichte den Beinamen „der Impotente“. Der Versuch schlug fehl. Eines Tages werden sich Gerichte mit dieser Frage beschäftigen müssen, weshalb Juristen und Moralisten ihre Meinungen darüber im voraus bekannt geben; sie halten sich durchaus an die Lehren der katholischen Kirche. Danach ist heterologe Besamung einer verheirateten Frau, also mit Samen, der nicht vom Gemahle herrührt, dem Ehebruch gleichzustellen und daher nicht statthaft. Die Besamung einer unverheirateten Frau würde Schändung bedeuten. Die homologe Besamung, also mit Sperma des Gemahls, ist erlaubt falls das Sperma mittels natürlichem Beischlaf gewonnen wird, so daß der Eingriff sich darauf beschränkt, vorhandene Hindernisse zu überwinden. Masturbation oder Coitus interruptus als Mittel der Spermagewinnung sind als moralwidrig zu verwerfen. Sollte mit den heutigen Gesetzen eine Streitigkeit gelegentlich künst-

licher Besamung entstehen, so würde ein mittels Sperma eines abwesenden Gemahls erzeugtes Kind, welches über 300 Tagen nach der Trennung der Eltern zur Welt käme, nicht als eheliches Kind betrachtet werden können (§§ 108 und 119 BGB). Heterologe Insemination könnte vor Gericht nicht als Ehebruch angeklagt werden, da dieser nach § 449 des StGB Beischlaf voraussetzt und, wenn schon, so könnte er nicht verurteilt werden, wenn eine Zustimmung des Gemahls vorläge (§ 450 StGB). Einschreiben der Frucht dieser heterologen Besamung als eheliches Kind wäre laut § 303 StGB Falschbeurkundung.

FERNANDEZ-MARTIN (Madrid)

**W. Schönfeld: Die Feststellung der männlichen Zeugungsfähigkeit in geschichtlicher Sicht.** [Univ.-Hautklin., Heidelberg.] *Dermat. Wschr.* **133**, 402—406 (1956).

Während man bis in das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts hinein im allgemeinen annahm, daß ein Mann, der den Beischlaf vollziehen konnte, auch zeugungsfähig im engeren Sinne wäre, und man deswegen stets nur bei der Frau die Ursache der Kinderlosigkeit vermutete, wurden diese Vorstellungen durch pathologisch-anatomische und klinische Beobachtungen allmählich erschüttert (A. SCHLEMMER 1877, F. A. KEHRER 1879, P. FÜRBRINGER 1880, A. BUSCH 1883, L. CASPER 1890). In der Praxis begann man mit systematischen Untersuchungen freilich erst nach der Jahrhundertwende. Anfänglich bereitete namentlich die Gewinnung von Untersuchungsmaterial Schwierigkeiten, da man die Empfehlung der Masturbation scheute. Heute stellt die masturbatorische Ejaculatgewinnung mit Auffangen des Spermas in einer Glasschale die Methode der Wahl dar, allenfalls nach Coitus interruptus — während die Untersuchung von Cöndomejaculat, die Expression der Bläschendrüschen und der Vorsteherdrüse, die Absaugung des Ejaculates aus dem hinteren Scheidengewölbe oder der Cervix sowie die Nebenhoden- und Hodenpunktion nicht mehr angewandt oder auf besondere Ausnahmefälle beschränkt bleiben sollen. Die Hodenbiopsie schließlich, die erst seit etwa 15 Jahren geübt wird, stellt eine zuverlässige, aber nicht immer anwendbare Untersuchungsmethode dar. Die Untersuchung des Ejaculates im einzelnen hat, angefangen von der mikroskopischen Betrachtung eines Tropfens mit Feststellung, ob Samenfäden da sind oder nicht, im Laufe der letzten Jahrzehnte bedeutende Verfeinerungen erfahren, die in den immer zahlreicher in den verschiedensten Sprachkreisen erschienenen Übersichten und Monographien nachgelesen werden müssen.

W. NIKOLOWSKI (Tübingen)<sup>oo</sup>

**V. Bartak, K. Nédoma and J. Mirovsky: Parotitic orchitis and its effect on male fertility.** (Mumps-Orchitis und ihr Einfluß auf die männliche Fertilität.) [Inst. of Sexol., Caroline Univ., and Clin. f. Infect. Dis., Bulovka Hosp., Prague.] *Internat. J. Sexology* **8**, 202—205 (1955).

Verff. untersuchten 30 Pat., die an einer Mumps-Orchitis-Epididymitis gelitten hatten, hinsichtlich des Einflusses der Erkrankung auf die Fruchtbarkeit dieser Männer. Dabei fanden sie in 15 Fällen eine deutliche Beeinträchtigung der Fertilität. Bei 29 Pat. konnten Spermio-gramme gemacht werden; 1 Pat. lehnte dies ab. 27mal handelte es sich um eine einseitige Orchitis, 3mal um eine doppelseitige. Es konnten keine direkten Beziehungen hergestellt werden zwischen dem Fertilitätsgrad nach der Erkrankung und dem Schweregrad sowie der Behandlung der Krankheit. Bei den Ejaculatusuntersuchungen wurden folgende Werte als untere Grenze des Normalen angesehen: Menge 1,5 ml; 40 Mill. Spermien/ml; 60% Motilität; 25—30% pathologische Spermien. 12mal konnte eine einseitige und 1mal eine doppelseitige Hodenatrophie diagnostiziert werden (keine Biopsie — Ref.). Der Wert der Therapie mit Diäthylstilboestrol während der Erkrankung wird als sehr umstritten angesehen. C. SCHIBREN (Hamburg)<sup>oo</sup>

**J. Raboch und Z. Záhoř: Über die Fertilität von Männern mit Kryptorchismus.** [Inst. f. Sexualwiss. u. II. path.-anat. Inst., Karlsuniv., Prag.] *Schweiz. med. Wschr.* **1955**, 1196—1199.

Verff. untersuchten die Fertilität von 110 Männern mit einseitigem (67 Pat.) und beidseitigem (43 Pat.) Kryptorchismus (Kr.). Bei 106 dieser Männer fehlten klinische Zeichen einer endokrinen Insuffizienz der Keimdrüsen, während bei 4 außer dem Kryptorchismus und einer Azospermie ein endokriner Hypogonadismus bestand. Diese Störung der endokrinen Hodenfunktion trat interessanterweise bei einem der 4 Pat. erst nach einem operativen Eingriff im 21. Lebensjahr auf, der eigentlich die Descensusstörung beseitigen sollte. Von den 66 Männern mit einseitigem Kr. wurden im Gesamtejaculat folgende Zahlen an funktionstüchtigen Spermien festgestellt:

Anzahl der Fälle	Spermienzahlen in Millionen
21	über 150
11	50—150
3	10— 50
19	1— 10
12	0

Diese Zahlen standen dabei in keinem direkten Zusammenhang mit dem klinischen Palpationsbefund am descendierten Hoden. Bei 5 Fällen von Aspermie ergab die histologische Untersuchung eine Obliteration. Von 40 Pat. mit *beidseitigem* Kr. wurde bei 26, die nach dem 14. Lebensjahr oder überhaupt nicht operiert worden waren, eine Azoospermie festgestellt, bei 13 Pat., die vor dem 14. Lebensjahr operiert worden waren, folgende Spermienzahlen:

Anzahl der Fälle	Spermienzahlen in Millionen
1	50—150
3	10— 50
6	1— 10
3	0

Verff. befürworten eine operative Behandlung des beidseitigen Kr. vor Beginn des 10. Lebensjahres.

KIESSLING (Heidelberg)<sup>oo</sup>

**G. Brehm, H. Gropper und G. W. Korting: Vergleichende Untersuchungen über den Fructose- und Brenztraubengehalt im menschlichen Sperma.** (Univ.-Hautklin., Tübingen.) Arch. klin. u. exper. Dermat. 202, 180—182 (1956).

In Fortführung früherer Untersuchungen der Tübinger Hautklinik über Fructose und Aminosäuren im menschlichen Sperma haben Verff. nun an 45 Ejaculaten (16 Normo-, 21 Oligo- und 8 Azoospermien) quantitative Untersuchungen auf Brenztraubensäure (BTS) angestellt und untersucht, inwieweit zwischen BTS-Gehalt, Fructosevorkommen und Spermienzahlgruppen eine Abhängigkeit festzustellen ist. Die BTS wurde nach der von MARKEES angegebenen Modifikation der Methode von FRIEDEMANN und HAUGEN bestimmt. Im arithmetischen Mittelwert betrug der BTS-Gehalt der untersuchten 45 Ejaculate 28,36 mg-% (Normalbereich 12,16 bis 44,56 mg-%). Bei den 8 Azoospermien schien der BTS-Gehalt niedriger zu liegen (Mittelwert 24,12 mg-%), die Oligospermien zeigten einen Mittelwert von 29,84 mg-%. Verff. machen aber ausdrücklich auf die kleine Zahl der untersuchten Azoospermien aufmerksam. Eine deutliche Abhängigkeit des Fructose- und BTS-Gehaltes der einzelnen Ejaculate gegeneinander sowie in Verbindung mit einer Spermienzahlgruppe ließ sich jedenfalls nicht feststellen.

KIESSLING (Heidelberg)<sup>oo</sup>

**J. L. Hancock and I. G. Shaw: A new difference between live and dead spermatozoa.** (Ein neues Unterscheidungsmerkmal zwischen lebenden und toten Spermatozoen.) [Agric. Res. Coun., Inst. of Animal Physiol., Cambridge, and Ministry of Agric. Veterin. Invest. Serv., Bromsgrove.] Nature (Lond.) 176, 260 (1955).

Die Brauchbarkeit des Bullenspermas hängt nicht zuletzt ab vom Verhältnis zwischen lebenden und toten Spermien. Außer durch Färbungsmethoden können tote Spermien daran erkannt werden, daß sie in der Verdünnung des Ejaculates mit Formaldehydlösung unter bestimmten Verhältnissen des  $p_{H_2}$ , der Temperatur und des osmotischen Drucks — Einzelheiten sind nicht angegeben — agglutinieren, was bei lebenden Spermien nicht der Fall ist. Die Agglutination wird in 4 Grade eingeteilt, je nach Menge der toten Spermien, und mit Färbemethoden verglichen (Eosin-Nigrosin). Es handelt sich um eine vorläufige Mitteilung über die Untersuchungsergebnisse an 103 Ejaculaten von 7 Bullen.

RAUSCHKE (Heidelberg)

**Hermann Recine: Influenza del timo sulla spermiogenesi.** [Ist. di Med. Leg. e Assicura., Univ., Genova.] Med. leg. (Genova) 3, 173—178 (1955).

**H. Füller und E. Heinke: Die Hodenbiopsie im Dienste der Fertilitätsuntersuchung und ihre Technik.** [Hautklin., Akad. f. Med. Forsch. u. Fortbildg., Justus Liebig-Hochsch., Gießen.] Münch. med. Wschr. 1955, 1310—1311.

**Robert Bricout: Le reclassement social des prostituées mineures.** (Die soziale Rückgliederung der minderjährigen Dirnen.) Arch. Inst. Méd. lég. Lille Nr 1, 21—68 (1955).

Die Prostitution ist gekennzeichnet durch: Wahlllosigkeit, Anonymität der Partner, Öffentlichkeit, Anzahl und Wechsel der geschlechtlichen Beziehungen, Gewohnheit. Nach kurzen Aus-

fürhungen über Ursprung der Prostitution und Anzahl der Dirnen (1943 z. B. waren es in Frankreich 500 000, davon 95 000 in Paris) folgt — mit einzelnen Fallberichten — eine sorgfältige Analyse des sozialen Milieus, dem minderjährige Dirnen entstammen. Dabei ist die Rolle der Trunksucht (35% aller Fälle) und der familiären Zwiste, des schlechten erzieherischen Milieus auffällig. Nur 20% der Prostituierten entstammen geordneten Familien. Zu der familiären Vorbelastung kommen persönliche Eigenschaften der Dirnen: sie sind emotionell unausgeglichen, unkonzentriert, meist nicht sehr intelligent, sie neigen zu sehr plötzlichen impulsiven Handlungen, ohne einer kontinuierlichen Arbeit fähig zu sein. — Dann folgt eine ausführliche Darstellung der z. Z. in Frankreich geltenden gesetzlichen Bestimmungen gegenüber minderjährigen Prostituierten, sodann eine sehr umsichtige Darstellung der Problematik der Rückführung dieser Mädchen in das soziale Leben. Als die beste Konsolidierung betrachtet der Verf. die Ehe und bespricht dann die Möglichkeiten einer besseren Überwachung. Es sollte ein Beobachtungszentrum geschaffen werden, in dem alle vagabundierenden Mädchen genauestens untersucht werden; in den Erziehungsheimen sollten die Möglichkeiten einer vollständigen Berufsausbildung gegeben sein und die Nachbeobachtung und Kontrolle der minderjährigen, entlassenen Prostituierten sollte durch Gesetz bis zum 20. Lebensjahr ausgedehnt werden.

GREITHER (Heidelberg)<sup>oo</sup>

**F. Zachariae: A case of true hermaphroditism.** (Ein Fall von echtem Hermaphroditismus.) [Surg. Dep. D., Bispebjerg Hosp., Copenhagen.] *Acta endocrinol. (Copenh.)* **20**, 331—337 (1955).

Der 29jährige, 156 cm große Pat. ist seit  $3\frac{1}{2}$  Jahren als Mann verheiratet. Er hat eine penoscrotale Hypospadie. Nach einer Unfallverletzung der rechten Scrotalhälfte wurde nekrotisches Hodengewebe abgestoßen. Bei einer linksseitigen Herniotomie wurde ein kleiner Hoden in der linken Hälfte des Scrotum getastet, die rechte war leer. Im Ejaculat fanden sich vereinzelt, unbewegliche Spermien. Etwa 2 Monate nach dem Unfall setzte eine 5—6 Tage dauernde, dann 4wöchentlich wiederkehrende Hämaturie ein. Bei der hierauf vorgenommenen Laparotomie wurde ein Uterus mit einer Tube zu einem linksseitigen Ovar gefunden, das funktionell nach der nekrotischen Abstoßung des rechten Hodens überwogen und so die Menarche bedingt haben dürfte. Eine enge Vagina mündete in die Urethra, wo eine kleine Prostata tastbar war. Es wurde eine operative Vermännlichung vorgenommen. Die Haut zeigte einen weiblichen Kerntyp. Gonadotropine, Androgene, Oestrogene, 17-Ketosteroide und Corticoide wurden auch vor der Operation normal ausgeschieden (keine Zahlenangaben),  $3\alpha, 17\alpha, 20\alpha$ -Pregnantriol, 11-eins, die fluorogene Substanz, die nach ZONDEK bei weiblichem Pseudohermaphroditismus mit Hyperplasie der Nebennieren vermehrt ausgeschieden wird, zeigte einen normalen 24 Std-Wert von 1,3 mg. Die Gesamterscheinung des Pat. war männlich, jedoch mit Gynäkomastie.

C. OVERZIER (Mainz)<sup>oo</sup>

**W. Dicke: Die antiken Hermaphroditen. Eine paramedizinische Studie.** [Univ.-Frauenklin., Freie Univ., Berlin.] *Zbl. Gynäk.* **78**, 889—927 (1956).

In der vorliegenden Arbeit (der Verf. nennt sie selbst eine „paramedizinische“ Studie) wird zuerst die Anschauung der antiken Welt über den Hermaphroditismus erörtert und eine Übersicht über die Darstellung dieses Themas in der bildenden Kunst gegeben. Diese Kunstschöpfungen werden aus medizinischer Sicht neu beurteilt, wobei besonders auch die Frage erörtert wird, ob lediglich die Phantasie des Künstlers oder auch natürliche Vorbilder die Entstehung dieser Werke beeinflusst haben. — Im Anhang wird dann ausführlich ein Fall von familiärem Pseudohermaphroditismus masculinus besprochen, bei dem, nach vergeblichen Versuchen zur operativen Vermännlichung vor der Pubertät, nach Ausbildung sekundärer weiblicher Geschlechtsmerkmale in der Pubertät durch einen nochmaligen operativen Eingriff eine kohabitationsfähige Vagina geschaffen und das Eingehen einer Ehe als Frau ermöglicht wurde.

KOLOWRAT (Nürnberg)<sup>oo</sup>

**K. Rumphorst und H. H. Stange: Über Geschlechtsbestimmungen bei Keimdrüsenfehlbildungen und Hermaphroditen.** [Univ.-Frauenklin., Kiel.] *Die Medizinische* **1956**, 1296—1299.

An Hand von 20 Keimdrüsen-Fehlbildungen und Zwittern besprechen Verff. die bekannten Befunde über das Geschlechtschromosoma, die zuerst von BARR und BERTRAM herausgegeben wurden. Sie warnen jedoch vor einer allzu vorzeitigen Verwertung in der Praxis. Im Vordergrund muß bei der Behandlung von Zwittern und sonstigen in ihren Keimdrüsen gestörten

Personen der psychische Eindruck stehen, den der Patient auf den Arzt nach sorgfältiger Exploration macht.

B. MUELLER (Heidelberg)

**G. I. M. Swyer: Male pseudohermaphroditism: a hitherto undescribed form.** (Eine bisher nicht beschriebene Form von männlichem Pseudohermaphroditismus.) Brit. Med. J. No. 4941, 709—712 (1955).

Es werden 2 Fälle von männlichem Pseudohermaphroditismus beschrieben, die von dem „klassischen“ männlichen Pseudohermaphroditismus abgegrenzt werden. Bei diesem sind die Mammae entwickelt; die Vagina ist kurz, die Cervix klein, oder sie fehlt ganz. Bei jenem sind die Mammae hypoplastisch oder nicht entwickelt, Vagina und Cervix von normaler Form. Differentialdiagnostisch werden das Turner-Syndrom (Agenesie der Keimdrüsen) sowie primärer und sekundärer weiblicher Hypogonitalismus erwähnt. — Die Diagnose dieser neuen Form von männlichem Pseudohermaphroditismus stützte sich auf Chromosomenbestimmungen, und zwar einmal durch Untersuchung der polymorphkernigen Leukocyten im Blutausstrich, zum andern durch Probeexzision aus der Haut. — Auf eine histologische Untersuchung der Keimdrüsen wurde aus bestimmten Gründen verzichtet. Während des Drucks wurde von anderen Autoren (R. B. GREENBLATT und N. CARMONA) ein dritter hierher gehörender Fall beschrieben, bei dem, wie die Laparotomie ergab, die Keimdrüsen rudimentär waren. Histologisch waren in der Rinde keine Follikel nachweisbar; Mark und Hilus enthielten viele Leydigische Zwischenzellen.

FAUST (Braunschweig)<sup>oo</sup>

**E. Philipp, H.-J. Staemmler und H.-H. Stange: Der männliche Scheinzwitter mit totaler Verweiblichung. Ein klinischer Beitrag.** [Univ.-Frauenklin., Kiel.] Dtsch. med. Wschr. 1955, 1721—1723 u. 1737—1739.

Kasuistische klinische Mitteilung von 3 Fällen vom Pseudohermaphroditismus masculinus mit totaler Feminisierung. Es handelt sich um eine 12jährige, eine 19jährige und eine 30jährige Pat., äußerlich alle drei typisch weiblich, wenn auch etwas unterentwickelt. Bei allen dreien ergibt die Probepelaparotomie ein leeres kleines Becken mit Peritonealfalten über dem Blasenfundus und hypoplastische Hoden mit Rudimenten der männlichen und weiblichen Adnexe im inneren Leistenring. Histologisch findet sich eine fibröse Atrophie der Hoden mit adenomartigen Zwischenzellwucherungen, mit rudimentären Uterushörnern und Tubenstümpfen. Beim 3. Fall wurde eine hypertrophische Clitoris entfernt und an den Leistenhoden normale ableitende Samenwege gefunden. An den Zwischenzellen ergab die Ketosteroidfärbung nach ASHBEL-SELIGMAN positive Resultate. Die 17-Ketosteroidausscheidung war in allen Fällen um 30% vermindert. Die Therapie besteht in Entfernung der männlichen Gonaden und anschließender Cyrenbehandlung unter Verheimlichung des Befundes der männlichen Keimdrüsen.

W. SELBERG<sup>oo</sup>

**W. Appel und H. Reinwein: Erkennung und Behandlung des Pseudohermaphroditismus femininus. (Kongenitales adreno-genitales Syndrom).** [Med. Univ.-Klin., Kiel.] Dtsch. med. Wschr. 1955, 989—993.

Verf. weisen darauf hin, daß das kongenitale adreno-genitale Syndrom — früher vielfach als Interrenalismus bezeichnet — immer noch sehr spät erkannt wird. An Hand eigener Beobachtungen wird die Möglichkeit einer erfolgreichen Cortisonbehandlung des Pseudohermaphroditismus bei rechtzeitiger Diagnose erörtert. — Gelegentlich kommen derartige Störungen innerhalb einer Geschwisterreihe gehäuft vor. Beim Knaben ist in der Regel frühzeitig eine auffällige Größenzunahme des Penis zu erkennen. Beim Mädchen können schon wegen der Größe der Clitoris bei der Geburt Zweifel hinsichtlich der Geschlechtszugehörigkeit auftreten; oft wird die Diagnose jedoch erst in der Pubertät gestellt, wenn die Mädchen plötzlich im Wachstum zurückbleiben, Regelblutungen nicht auftreten, die Brustentwicklung ausbleibt und statt dessen Virilismus und Hirsutismus auftreten. — Die Veränderungen des äußeren Genitale werden durch eine kongenitale Nebennierenrindenüberfunktion erklärt, die beim weiblichen Geschlecht häufiger zu beobachten ist als beim männlichen. Entwickelt sich das adreno-genitale Syndrom erst nach der Pubertät, so ist Tumorverdacht begründet, wobei in der Regel die C<sub>17</sub>-Ketosteroidausscheidung höher sein wird als bei der Nebennierenrindenhyperplasie. — Durch Cortisonbehandlung sinkt die Ausscheidung der C<sub>17</sub>-Ketosteroide im Harn; der therapeutische Effekt besteht in einem Nachlassen der androgenen Wirkung der Nebennierenrinde. Es kommt sehr bald zur Brustentwicklung und Hüftverbreiterung. Die 1. Menstruation tritt etwa 2 Monate nach Behandlungsbeginn auf, während sich der Hirsutismus nur langsam zurückbildet. Plastische Operationen des äußeren Genitale sind gelegentlich angezeigt. Striae werden nicht selten be-

obachtet. (Die Angaben über das psychische Verhalten der Pat. — insbesondere während der Rückbildung des adrenogenitalen Syndroms — sind leider sehr indifferent und wenig aufschlußreich, d. Ref.)

GERCHOW (Kiel)

**J. D. Arneaud, H. Annamunthodo, J. H. M. Pinkerton and W. R. Cole: A case of true hermaphroditism.** (Ein Fall von echtem Hermaphroditismus.) [Dept. of Path., Surg., Gynaecol., and Radiol., Univ. Coll. of West Indies, Jamaica.] Brit. Med. J. No 4996, 792—794 (1956).

Bericht über einen 18 Jahre alten echten Zwitter, der immer als Knabe gekleidet war. Obwohl das Glied klein blieb und die Brüste immer größer wurden, fiel die besondere Anlage erst auf, als er mit 15 Jahren aus einer kleinen Öffnung am Damm, aus der sich gelegentlich auch Harn entleerte, zu bluten begann. Die Blutung trat jeden Monat auf und dauerte 5 Tage. Geringe Bart- und Brustbehaarung, Schambehaarung nach weiblichem Typ. Körperformen nicht ausgesprochen weiblich, mäßige Hypospadie, keine Hoden zu tasten. Die Röntgenuntersuchung ergab eine Scheide, eine Gebärmutter mit engem Halsgang und 2 Tuben. Der Pat. wollte die großen Brüste und die Monatsblutung durch ärztliche Behandlung loswerden. Die Psyche entsprach der eines Mannes. — Bei der Laparotomie fanden sich vorwiegend weibliche innere Geschlechtsorgane, ein 9 cm langer Uterus, die re. Keimdrüse war ein Eierstock mit Corpus luteum, die linke eine Kombination von Eierstock und Hoden. — Nach Entfernung der Gebärmutter, Tuben und Eierstöcke unter Belassung des Hodenanteils der linken Keimdrüse wurden beide Brüste entfernt, die Hypospadie operiert und die Lücke am Damm geschlossen. — Seither fühlte sich der Patient viel glücklicher und erscheint als normaler junger Mann. Im Hodenanteil ließ sich histologisch keine Spermienogenese nachweisen. Eine Hormontherapie wurde bis zur endgültigen Beurteilung der Hodenfunktion zurückgestellt. — Die Untersuchungen auf das Geschlechts-Chromatin nach BARR ergaben in der Haut der Brüste 62 bzw. 69% Zellen mit weiblichem Sex-Chromatin, im Hoden 56%, im Abstrich der Mundschleimhaut 59% entsprechend dem weiblichen Typ. — Die starke Melaninablagerung in den tieferen Zellen der Negerepidermis erschwerte das Auszählen in diesem Bereich. Die Auszählung war möglich bei Verwendung der Feulgen-Färbung. Die Anwesenheit eines weiblichen Kerntypus im interstitiellen Gewebe des Hodens ist ein interessanter Befund. Unter 10 ähnlichen Fällen fanden sich nur 3 vom männlichen Typ. — In diesem Falle war das genetische und hormonale Geschlecht weiblich, das psychische Geschlecht stark männlich. Auf die Bedeutung der Umgebung bei der psychischen Entwicklung wird hingewiesen.

HOLZER (Innsbruck)

**Bebel K. Petritz and John Foster: A case study of a male transvestite with epilepsy and juvenile diabetes.** (Über einen Fall von männlichem Transvestitismus bei Epilepsie und jugendlichem Diabetes.) [New Jersey Neuro-Psychiatr. Inst., Princeton.] J. Nerv. Dis. 121, 557—563 (1955).

Kasuistischer Beitrag über einen 14jährigen männlichen Transvestiten. Es handelt sich um einen adipösen Jungen von etwas femininem Typ mit Unterentwicklung der Geschlechtsteile. Der Pat. litt ferner an einem juvenilen Diabetes, gelegentlichem Somnambulismus sowie Bett-nässen. Er war Epileptiker. In der Familienanamnese ist bemerkenswert, daß der Vater chronischer Alkoholiker war, die Großmutter und eine Tante väterlicherseits waren Diabetiker. Die Mutter starb mit 35 Jahren an Morbus Addison. Ein 16jähriger Bruder war schwachsinnig, eine 5jährige Schwester starb im diabetischen Koma. Verff. führten den Körperbau, den Diabetes und die Epilepsie auf eine angeborene Dysfunktion der innersekretorischen Organe sowie des autonomen Nervensystems zurück. Auch der Somnambulismus sowie die Enuresis seien neben den Umwelteinflüssen möglicherweise durch eine Funktionsstörung der innersekretorischen Drüsen und des autonomen Nervensystems ausgelöst. Der Drang des Knaben, weibliche Kleidung anzuziehen und sich mit Schmuck und Lippenstift vor dem Spiegel herauszuputzen, wird als Zwangsneurose gedeutet. Eine erotische Komponente wird für den vorliegenden Fall verneint. Entscheidend für die Entwicklung des Transvestitismus sei neben der Struktur der Persönlichkeit die Tatsache gewesen, daß der Junge sich durch seinen Vater, einen Alkoholiker und später durch seine Pflegeeltern zurückgestoßen fühlte. Er habe sich seiner schwerkranken Mutter eng angeschlossen und diese in frühester Kindheit verloren. Der Drang, sich als Mädchen zu kleiden, stelle den Versuch dar, sich mit seiner früh verstorbenen Mutter zu identifizieren. — Der Verf. stellt zur Diskussion, ob nicht neben den Umwelteinflüssen auch bio-physio-chemische Faktoren im vorliegenden Fall zur Entstehung des Transvestitismus führten.

H. LEITHOFF (Freiburg i. Br.)



**Jean Vague: Le désir de changer de sexe. Forme épidémique actuelle d'un mal ancien.** (Der Wunsch, das Geschlecht zu ändern. Die gegenwärtige epidemische Form eines alten Übels.) *Presse méd.* 1956, 949—951.

Auf die sensationellen Presseberichte vom Dezember 1953 wandten sich 9 Männer und 4 Frauen an den Verf. mit dem Ansinnen, er möge ihr Geschlecht ändern. Sechs wurden nicht untersucht, 4 weitere wiesen nicht den besessenen Wunsch auf, wie er 3 weitere, näher Untersuchte, beherrschte. — Fall 1: 21jähriger Mann mit Tendenzen passiver Homosexualität. Weibliche Stimme und weibliche Gebärden, männliche Körperbehaarung und normales männliches Genitale, jedoch andere Zeichen weiblichen Körperbaus. Androgene erniedrigt. Im Spermogramm Hypospermie, die Hodenbiopsie zeigt schwere Störungen der Spermio-genese. Fall 2: 42jähriger Mann mit ähnlichem Habitus wie Fall 1. Obgleich der Pat. mit 25 Jahren heiratete und 2 Kinder hat, liegt bei ihm heute — vielleicht bedingt durch längere, eigenmächtige Einnahme weiblicher Sexualhormone — eine schwere Störung der Spermio-genese vor. — Fall 3: 28jährige Frau. Aktive Homosexuelle, die seit 1 Jahr mit einem 19jährigen Mädchen befreundet ist. Sie beide fordern energisch ihre Verwandlung in einen Mann. Behaarung und äußeres Genitale normal. Hymen intakt. Stimme tief. Androgene erhöht, auch andere Zeichen männlichen Körperbaus. GREITHER (Heidelberg)<sup>oo</sup>

**J. Delay, P. Deniker, R. Volmat et J.-M. Alby: Une demande de changement de sexe: le trans-sexualisme.** (Das Verlangen nach Änderung des Geschlechts: Der Trans-Sexualismus.) *Encéphale* (Paris) 45, 41—80 (1956).

Neben den Homosexuellen und Transvestiten findet sich unter den abnormen sexuellen Triebrichtungen auch eine Gruppe von hauptsächlich männlichen Individuen, die durch medizinische Eingriffe in ein Individuum des anderen Geschlechts verwandelt werden möchten (Trans-Sexualismus). Seitdem die moderne Chirurgie und Endokrinologie ihnen die Möglichkeit eröffnet, ihre Wünsche erfüllt zu bekommen, scheint sich ihre Zahl zu vermehren. Bei der psychologischen Betrachtung dieser Individuen ergebe sich ein charakteristisches Syndrom: Es wird von dem Gedanken beherrscht, Opfer eines Irrtums der Natur zu sein. Diese unerschütterliche Überzeugung dulde keinen Zweifel und verhindere eine Diskussion, schränke das Bewußtsein ein, stütze sich auf gewagte Begründungen und führe zu einer anspruchsvollen Haltung an die Gesellschaft und an die Mediziner. Offensichtlich homosexuelle Tendenzen werden hartnäckig geleugnet, während narzistische, fetischistische, masochistische und sogar exhibitonistische Komponenten je nach dem Grad der Beobachtungsfähigkeit genau angegeben werden. Eine tiefgehende Denkstörung zeige sich auch darin, daß diese Individuen ohne Berücksichtigung ihres Lebensalters und ihrer Körperbeschaffenheit kein anderes Ziel kennen, als in eine schöne Frau verwandelt zu werden, welche die Blicke auf sich zieht und Bewunderung erregt. Man könne diese Fälle zu den Psycho-Neurosen, zu den sexuellen Perversionen oder sogar zu den „partiellen Psychosen“ bzw. „klassischen Monomanien“ rechnen. Unter diesem Gesichtspunkt müßten auch die therapeutischen Maßnahmen betrachtet werden. ROMMENEXY (Berlin)

**Frederic T. Worden and James T. Marsh: Psychological factors in men seeking sex transformation. A preliminary report.** (Psychologische Faktoren bei Männern, welche eine Geschlechtsumwandlung fordern. Ein vorläufiger Bericht.) [Dep. of Psych., School of Med., Univ. of Los Angeles, Los Angeles.] *J. Amer. Med. Assoc.* 157, 1292—1298 (1955).

Bei 5 Männern, welche sich nachdrücklich um operative Geschlechtsumwandlung bemühten, wurden psychiatrische Untersuchungen einschließlich der Anwendung projektiver Testmethoden (Themauffassungstest nach MURRAY) durchgeführt. In diesem ausdrücklich als vorläufig bezeichneten Bericht werden einige bei allen Untersuchungspersonen gefundene psychische Besonderheiten näher beschrieben: Diese Männer, welche keinerlei feminine Stigmata aufwiesen, behaupteten stereotyp, daß sie sich von früher Jugend an als Personen weiblichen Geschlechts fühlen würden. Sie zeigten ein auffallendes Unvermögen, sachlich und tatsachengetreu über ihre Lebensgeschichte zu berichten, brachten vielmehr in monotoner Darstellungsweise immer wieder einige willkürlich herausgegriffene Erlebnisse vor, aus denen sie die Bestätigung für ihre Ansicht, weiblich geartet zu sein, ableiteten. Sie besaßen durchweg ein labiles Selbstgefühl und versuchten, sich durch völlig wirklichkeitsfremde, dem tatsächlichen Wesen einer Frau nicht entsprechende Phantasien über die glänzende Rolle, welche sie nach vollzogener Geschlechtsumwandlung spielen würden, selbst zu bestätigen. Sie legten großen Wert auf die Meinung des

untersuchenden Arztes und faßten immer wieder neutrale Bemerkungen als eine Bestätigung ihrer Ansichten auf, wodurch es gelegentlich zu dramatischen Mißverständnissen kam. Alle 5 Männer zeigten ausgeprägtes Unvermögen, belastenden Situationen standhalten zu können. Aktive Sexualbetätigung, auch in Form von Onanie oder homosexueller Aktivität, wurde abgelehnt. Es bestanden dabei intensive sexuelle Konflikte, denen die Untersuchungspersonen durch verdrängende Mechanismen zu begegnen versuchten. Der Wunsch nach Geschlechtsumwandlung wird von den Autoren als Manifestation einer unbewußten Flucht tendenz gedeutet. Es bestehe keineswegs der Wunsch, ein echt weibliches Leben zu führen. Die operative Beseitigung der Genitalien stellt keine Lösung dar.

BSCHOR (Berlin)

**Carl Laszlo: Notes on various phenomena in male homosexuality.** (Bemerkungen zu verschiedenen Phänomenen der männlichen Homosexualität.) Internat. J. Sexology 8, 220—225 (1955).

Gute Übersicht über die Symptome und Züge homosexuellen Verhaltens. Die wichtigste Unterscheidung bei der männlichen Homosexualität scheint diejenige des aktiven bzw. des passiven Verhaltens zu sein. Im 1. Fall wird ein Mann mit männlichen Neigungen von einem Mann mit femininen Neigungen und femininem Körperbau angezogen, im 2. ein Mann mit femininen Neigungen von einem Mann mit männlichen Neigungen und männlichem Körperbau.

GREITHER (Heidelberg)<sup>oo</sup>

**H. Giese: Therapie der Homosexualität.** [Inst. f. Sexualforsch., Frankfurt a. Main.] Therapiewoche 6, 85—88 (1955).

Die älteste und noch heute praktizierte Behandlung ist die Strafe, die aber nur einen Sinn bei den „qualifizierten“ Fällen hat (Verführung Minderjähriger, Ausnutzung eines Abhängigkeitsverhältnisses). Bezüglich der Hormonmedikation wird von der Androgentherapie bei hs. Männern gewarnt, da sie, ohne heterosexualisieren zu können, die Libido steigert. Dagegen führen Oestrogene im männlichen Organismus zu einer Libido-Hemmung. Dadurch kann es zu Entspannung und besserer Selbststeuerung kommen. Die Ergebnisse der Kastration sind ähnlich, jedoch handelt es sich um einen irreversiblen Eingriff ohne Angleichung an das normgerechte Sexualverhalten. Als dritte Behandlungsmethode wird die analytische Psychotherapie beleuchtet, die nicht die Alternative, ob Homosexualität angeboren oder erworben sei, als ungerechtfertigte Simplifizierung zum Ausgangspunkt nehmen, sondern sich nach sorgfältigen differentialdiagnostischen Überlegungen (da es „die HS“ nicht gibt) als Behandlungsziel Bindung oder Abstinenz setzen sollte. Jene offenbart sich in der Fähigkeit des „Wohnens bei“ einem anderen Menschen, also in dem, was man Gewohnheit, Vertrauen, Treue, Trauung nennt. Diese verlangt Enthaltung von jeder Form sexueller Betätigung und einen Ausgleich, den modellartig das Keuschheitsgelübde präsentiert. Jede Tat, die die „Wohnordnung“ der Sexualität grob verletzt, ist auch im ärztlichen Sinne strafwürdig.

BARYLLA (Uchtsprünge)<sup>oo</sup>

**H. Löwnau: Über Exhibitionismus bei einem Jugendlichen.** [Psychiatr. u. Nervenklin., Univ., Kiel.] Prax. Kinderpsychol. 4, 168—174 (1955).

Im Hinblick auf die Seltenheit exhibitionistischer Handlungen bei Jugendlichen (die vom Ref. allerdings nicht bestätigt werden kann) wird eingehend von einem 15<sup>1/2</sup>-jährigen Oberschüler berichtet, bei dem es auf der Grundlage exhibitionistischer Früherlebnisse zur Manifestation der sexuellen Abartigkeit gekommen war, weil altersgemäß Expansionsstendenzen infolge einer neurotischen Entwicklungsstörung nicht ausgelebt werden konnten. Es wird jedoch mit Recht ausgeführt, daß Früherlebnisse niemals allein Ursache seien, sondern häufig selbst Symptom und Hinweis auf erste Anpassungsschwierigkeiten darstellten. Bedeutsam sei hier besonders die typische Eltern-Kind-Situation (mit den überfordernden, oft übermäßig strengen Eltern und den infantilen, selbstunsicheren Kindern), die beim Kinde zu einer Störung des innerseelischen Gefüges, zu pathologischen Elternfixierungen und zum Unvermögen in der Bewältigung der Anforderungen der jeweiligen Lebensphase, damit schließlich zu Regressionswünschen und narzistischer Vereinsamung führten, in der die angestrebte Männlichkeit unter der ängstigenden Symbolik des Kastrationskomplexes erlebt werde. Der in der Pubertät erfolgende Triebzuwachs, verbunden mit Angst-Lustphänomenen, Triebunsicherheit und neurotischer Hemmung, bewirke Triebstauung, zunehmende Sexualisierung und eine Aktivierung des in der Latenz vorhandenen exhibitionistischen Erlebnismaterials in den onanistischen Begleitphantasien. Dabei zeige das exhibitionistische Erlebnis einen gewissen Motivwandel, insofern nach anfänglichen Regressionsstendenzen (mit Reproduktion der frühkindlichen Situation) Machtwünsche und „männlicher Protest“ in der Symbolik der phallischen Aggression auftreten, bis schließlich der Wunsch nach

dem Kontakt mit dem Partner zum Hauptanliegen werde. Aber auch phasenspezifische puberale Antriebe, wie die Tendenz zur Auslösung aus der mütterlichen Fixierung und das Streben nach Darstellung der eigenen Männlichkeit und nach Objektwahl, würden in der sexuellen Fehhaltung noch wirksam. Für deren Entstehung seien während der Kindheit erlittene Frustrationen von großer Bedeutung, da diese die Entfaltung natürlicher Antriebe verhinderten und — da die Bedürfnisspannung bestehen bleibe — zur Stauung energetischer Impulse führten, unter deren Einfluß es leicht zu einem Anwachsen der sexuellen Triebhaftigkeit und — bei gleichzeitiger Unreife der Gesamtpersönlichkeit — zum Auftreten pathologischer Erscheinungsformen des sexuellen Verhaltens kommen könne. Der Exhibitionismus sei also eine narzistische sexuelle Abartigkeit, die vor allem unausgereifte infantile Persönlichkeiten betreffe (eine Auffassung, die wohl heute ziemlich allgemein vertreten wird. Ref.). Die Therapie müsse vor allem im Abbau der primären Überforderungssituation und in der Anregung des bisher gehemmtten Antriebs- sowie Selbstwörterlebens bestehen. (Im vorliegenden Falle war nach 1 Jahr bereits eine weitgehende Normalisierung erreicht worden.) Es wird schließlich kurz zu der forensischen Beurteilung jugendlicher Exhibitionisten Stellung genommen und ausgeführt, daß im vorliegenden Falle die Voraussetzungen des § 3 JGG verneint worden seien, da hier die entwicklungsbedingt unausgereifte Willensfunktion als steuernde Instanz für die übermäßige Triebhaftigkeit nicht ausgereicht habe.

LLCHEMANN-CHRIST (Kiel)

**StGB §§ 175 a Ziff. 3, 175 (Unzucht zwischen Männern; Verführung Minderjähriger).** Ein Mann über 21 Jahre, der eine männliche Person unter 21 Jahren verführt, ihm bei dem Vorgang der Selbstbefriedigung in wollüstiger Absicht oder in Kenntnis der wollüstigen Absicht des Täters zuzusehen, verführt dazu, mit ihm Unzucht zu treiben; es ist nicht erforderlich, daß der Haupttäter den Körper des anderen Beteiligten berührt oder diesen zu einem über ein solches Zusehen hinausgehenden Mißhandeln bestimmt. [BGH, Urt. v. 14. 6. 1955 — 1 StR 450/54, LG Lindau.] Neue jur. Wschr. A 1955, 1600—1603.

**StGB § 174 Ziff. 1 (Mißbrauch zur Unzucht mit Abhängigen).** Mißbrauch zur Unzucht im Sinne des § 174 Ziff. 1 StGB kann auch vorliegen, wenn der Täter eine unzüchtige Handlung an sich selbst vornimmt und die abhängige Person veranlaßt, seinem Tun ohne Vornahme von Handlungen an ihrem eigenen Körper zuzusehen. Das ist jedenfalls für die Fälle anzunehmen, in denen der Täter den Abhängigen zum geflissentlichen Betrachten des unzüchtigen Vorgangs veranlaßt. [BGH, Urt. v. 19. X. 1954 — 1 StR 60/54, LG Nürnberg-Fürth.] Neue jur. Wschr. A 1955, 597—598.

**StGB § 175 (Unzucht treiben).** Wer den entblößten Geschlechtsteil eines anderen, von ihm körperlich nicht berührten Mannes in wollüstiger Absicht betrachtet, während dieser glaubt, er werde auf Geschlechtskrankheit untersucht, „freibt“ nicht Unzucht „mit“ einem anderen Mann im Sinne des § 175 StGB. [BGH, Urt. v. 11. 2. 1955 — 2 StR 404/54, LG Wuppertal.] Neue jur. Wschr. A 1955, 917.

**StGB § 174 Ziff. 1 (Mißbrauch zur Unzucht).** Bei gleichgeschlechtlicher Unzucht zwischen Männern kann der Umstand, daß der Minderjährige in die Unzucht eingewilligt oder gar den Anstoß zu ihr gegeben hat, weder den Tatbestand des Mißbrauchs noch dessen Rechtswidrigkeit ausschließen im Anschluß an BGHSt 5, 147 NJW 54, 519). [BGH, Urt. v. 25. 3. 1955 — 5 StR 617/54 (LG Hamburg).] Neue jur. Wschr. A 1955, 916—917.

**StGB § 211; JGG 1953 § 106 (Lustmörder; Heranwachsender).** a) Zur Befriedigung des Geschlechtstriebes tötet, wer schon im Töten geschlechtliche Befriedigung sucht (Lustmörder), jedoch auch, wer die Todesfolge jedenfalls während der Tat in seinen Willen aufnimmt, um danach seine geschlechtliche Lust an der Leiche zu befriedigen. b) Die Vorschrift erstrebt die spätere Wiedereingliederung des Täters, soweit möglich auch in schweren Straffällen. Das Gericht hat sie nach pflichtgebundenem Ermessen

anzuwenden und dabei die anerkannten Strafzwecke zu berücksichtigen. Stellt der Richter bei einer besonders schweren Mordtat den Sühnezweck vor den der Wiedereingliederung, so ist das kein Rechtsfehler. [BGH, Urtr. v. 8. VI. 1955 — 3 StR 163/55, K̄leve.] Neue jur. Wschr. A 1955, 1196.

Ein 20jähriger Bauhilfsarbeiter hatte in anhaltender, durch einen Film hervorgerufener sexueller Erregung in der Absicht, mit einer zu diesem Zwecke „stillgemachten“ Frau den ununterbrochenen Beischlaf auszuführen, eine radfahrende Frau mit dem Beil niedergeschlagen, sie dann — weil sie sich noch bewegte — getötet und sich an der Leiche geschlechtlich befriedigt. Er war von der Jugendkammer mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft worden. Die Sachrüge des Angeklagten war vom BGH mit der Begründung verworfen worden, daß die Frage der späteren Wiedereingliederung des Täters zwar im allgemeinen im Vordergrund stehen müsse, daß aber auch Art und Schwere der Tat sowie die anerkannten Strafzwecke, im besonderen der Sühnegedanke, zu berücksichtigen seien. Ein uneingeschränkter Vorrang des Gedankens der Wiedereingliederung auch von schwersten Straftätern unter Vernachlässigung der wesentlichen Strafzwecke wäre dem Gesetz nicht zu entnehmen und von ihm auch nicht angestrebt. Die Kammer habe hier die besondere Schwere sowie Verwerflichkeit der Mordtat betont und die Überzeugung gewonnen, daß sie an die Möglichkeit einer Wiedereingliederung des Täters bei Verhängung einer nur zeitlichen Zuchthausstrafe (die gem. § 106 JGG auch gegenüber dem einem Erwachsenen gleichgestellten Heranwachsenden verhängt werden konnte) nicht glauben könne. Die Frage, in welchen Fällen dem Gedanken der Wiedereingliederung des Täters durch eine kürzere Strafe Rechnung getragen werden solle, ohne daß dadurch die Allgemeinheit und der Sühnezweck der Strafe beeinträchtigt werden, habe im übrigen allein das Gericht zu entscheiden.

ILLCHMANN-CHRIST (Kiel)

### Erbbiologie in forensischer Beziehung

● Karl Saller: **Lehrbuch der Anthropologie in systematischer Darstellung.** Mit besonderer Berücksichtigung der anthropologischen Methoden. Begr. von RUDOLD MARTIN. 3. völl. umgearb. u. erw. Aufl. Lfg. 3. Stuttgart: Gustav Fischer 1956. S. 272—518, Abb. 132—251 u. Formulare a—g. DM 44.—

Die 3. Lieferung enthält die anthropologischen Untersuchungsmethoden. Die ganze Fülle der instrumentellen Techniken, der meßtechnischen, der beschreibenden und zeichnerischen Methoden wird in systematischer Ordnung dargelegt. Die Darstellung folgt der international eingeführten und gerade durch das Martinsche Lehrbuch überall bekannt gewordenen Terminologie und Untersuchungsweise, ist aber durchgehend übersichtlicher und auf den neuesten Stand gebracht. Alle wichtigen Instrumente, Meßpunkte, Meßverfahren und Beobachtungsschemata sind abgebildet. Die berechenbaren Verhältniswerte (Indices) sind wie die Maße für die Untersuchung am Lebenden und am Skelet angegeben; die Klassifikationsmöglichkeiten solcher Befunde und Beispiele sind jeweils vermerkt. — Jede eingehende anthropologische, konstitutionsbiologische oder irgendwie somatologisch-morphologische Untersuchung wird nach den hier gegebenen, vorzüglichen Anleitungen greifen, für die im Interesse der Vergleichbarkeit aller einschlägigen Befunde weiteste Verbreitung zu wünschen ist.

SCHAEUBLE (Kiel)

Irmgard Tillner: **Doppelwirbel am Haarscheitel. (Beobachtungen bei erbbiologischen Vaterschaftsuntersuchungen.)** [Anthropolog. Inst., Univ., Tübingen.] *Anthrop. Anz.* 20, 164—168 (1956).

Verf. stützt sich mit ihren Ausführungen auf bei erbbiologischen Vaterschaftsuntersuchungen anfallendes Material. Sie fand eine (Mindest-)Häufigkeit des Merkmals von 3%. In 1% der Fälle hatte das zu begutachtende Kind das Merkmal mit dem nach dem Gutachtenergebnis als Vater anzusehenden Mann gemeinsam. Es kam jedoch auch mehrfach vor, daß ein Doppelwirbel lediglich bei einem Kind ausgebildet war, bei seinen beiden Eltern dagegen nicht. Entsprechend den Ergebnissen anderer Untersucher wurde gefunden, daß in der Mehrzahl der Fälle die beiden Wirbel einen entgegengesetzten Drehungssinn aufwiesen. Die Ausführungen der Verf. sind insbesondere auch durch ihre Hinweise auf bereits vorhandenes Schrifttum über das Merkmal Doppelwirbel im Hinblick auf die Verwertbarkeit des letzteren bei Vaterschaftsuntersuchungen sehr zu begrüßen.

CHR. STEFFENS (Heidelberg)